



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE  
Vikarin Carolin Lilienthal

10. Sonntag nach Trinitatis  
Predigt über Exodus 19, 1-6  
20. August 2017

---

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch und Friede von dem der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde,

der heutige Sonntag – er hat einen besonderen Namen. Es ist Israelsonntag. In den Texten und Lesungen geht es um das Volk Israel und seinem Verhältnis zu Gott. Der heutige Predigttext steht – wie kann es anders sein - in der hebräischen Bibel, genauer im Pentateuch im Buch Exodus im 19. Kapitel.

**Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, an diesem Tag kamen sie in die Wüste Sinai. Sie brachen auf von Refidim und kamen in die Wüste Sinai, und Israel lagerte sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge. Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.**

Wieder eine Geschichte, in der es auch um einen Berg geht. Wie im Evangelium, wir haben es gerade schon gehört. Dort steht Jesus auf dem Ölberg und es laufen ihm die Tränen. Er weint um seine Schwestern und Brüder in Jerusalem.

Im Predigttext ist es aber ein anderer Protagonist und wir machen einen großen zeitlichen Sprung zurück zu diesem so bekannten Schauplatz. Wir blicken auf das Volk Israel, das durch die Wüste gezogen ist mit seinem so besonderen Anführer. Sei es aus Kinderbibeln, der Kunst, oder jüngeren Filmproduktionen, die Geschichte um das Volk Israel, das Volk Gottes auf seinem Weg in der Wüste, fasziniert.

Ich habe regelrecht Bilder vor Augen, wie Mose mitten in der Wüste auf dem Sinai, diesem gar majestätischen Berg am Südrand der Sinaihalbinsel zweieinhalbtausend Meter über dem Meer steht. Eine Begegnung mit Gott, dem Himmel so nah. Gäbe es einen würdigeren Ort?

Und doch können die Bilder trotz aller prächtiger Farben und Formen nicht fassen, wie es wohl gewesen ist, in der Begegnung zwischen Gott und Mose. Das ist eine ganz grundlegende Eigenart des biblischen Gottesbildes, dass Gott nie in seinem Aussehen beschrieben wird. Das ist etwas, was weder unser Verstand noch die beste Filmproduktion in ein Bild zu fassen vermag. Wie soll denn auch etwas dargestellt werden, was einfach nicht in ein Bild gefasst werden kann? Und doch ist für Mose vollkommen klar, dass Gott mit ihm spricht. Mose weiß, dass Gott sich ihm offenbart. Mehr braucht es nicht. Gott lässt sich nun mal nicht definieren, er spricht den Menschen auf seine Art an und ist letztlich an seinen Taten zu erkennen. Gott offenbart sich in und durch die Begleitung seines Volkes Israel.

**Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.**

Auf Adlerflügeln getragen: was kann da gegen uns sein? Dieses Bild ist magisch und faszinierend zugleich. So handelt Gott an seinem Volk. Dieses Bild lässt uns erahnen was es auf sich hat mit der Fülle von Gottes Liebe. Gott offenbart sich als ein Gott, der aus dieser Liebe heraus einen Bund mit den Menschen eingeht und sie zu seinem heiligen Volk macht.

Dem Aufstieg folgt schließlich auch wieder der Abstieg ins Tal. Mose kehrt mit den Worten, die Gott zu ihm gesagt hat, zurück zu den Israeliten. **Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.** Spricht Gott. Und fordert gleichzeitig die Einhaltung des Bundes von seinem Volk Israel. Der Begegnung mit Gott in völliger Einsamkeit hoch oben auf dem Berg folgt die alltägliche Verantwortung unten im Tal. Aus der Gegenwart Gottes kehrt Mose zurück in die Gemeinschaft des israelitischen Volkes, das Gott **ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein** soll.

Die Geschichten des Volkes Israel mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist auch Geschichte unseres Glaubens. In ihnen liegen unsere Glaubenswurzeln. Sie zeugen von den großen Taten Gottes, die er an seinem Volk vollbracht hat. Sie zeugen von einem Gott, der sich Stammväter, Führer, Könige, Propheten und ein Heiligtum ausgewählt hat. Und der vor allem einen ewigen Bund mit seinem auserwählten Volk geschlossen hat.

Gleichzeitig ist es aber auch eine Geschichte aus der Wüste. Sie erzählt von der Wüstenwanderung mit all ihren Belastungen und Schwierigkeiten. Sie ist auch eine Geschichte des Zweifels an Gott und der Verzweiflung über Gott. Sie zeugt vom Zuwiderhandeln des Volkes und der Bürde seiner auserwählten Führer. Denn Vernichtung, Zerstörung und der Zorn Gottes sind auch ein Teil dieser Geschichte.

Gott aber hat gesagt: **So sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.**

Das Volk Israel ist und bleibt Gottes Eigentum, ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk. Das hat Gott seinem Volk zugesagt in einem heiligen Bund - für die Ewigkeit.

Ich glaube aber, und ich komme als Christin nicht umhin, mich auf Jesus Christus zu beziehen, dass ich durch sein Leben darauf vertrauen kann, dass auch ich hineingenommen bin in den Bund Gottes. Die Ausweitung des Bundes auf die Völkerwelt gilt in Christus auch uns. An diesem Sonntag entdecke ich einmal mehr, dass Gott seinen Bund mit allen Menschen schließt. Vor langer Zeit mitten in der Wüste am Berg Sinai mit seinem Volk Israel. Später schloss Jesus Christus dann den neuen Bund mit seinen Jüngern beim Abendmahl. Und ich glaube - heute tun wir es auch. Immer wieder in der Taufe als ein Symbol des heiligen Bundes. Auch an diesem Sonntag werden im Anschluss an den Gottesdienst hier im Dom zwei Kinder getauft. Durch die Taufe wird ein jeder von ihnen in den Bund mit hineingenommen - weil wir im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes taufen. Gott bekennt sich zu den Menschen und sagt den Täuflingen seine Begleitung zu. Unsere Antwort darauf ist - und das erwartet Gott von uns - dass sein Volk und wir als die Getauften diesen heiligen Bund einhalten. Der Bund ist nicht etwas einseitiges. Er nimmt uns mit hinein in die Verantwortung. Er ist eben eine Verbindung zwischen Gott und Mensch. Es geht um

unser Vertrauen in ihn und das seine in uns. Gott steht zu seinem Bund, darauf können wir uns verlassen. Das gilt zu allen Zeiten. In Zeiten der Belastung, des Verzweifeln und sogar des Zuwiderhandelns. Gott trägt uns wie auf Adlerflügeln durch das Leben. So groß ist seine Liebe. So groß, dass Jesus auf einem Berg steht und um die Menschen weint. Ein Gott, der weinen kann. Wir können darauf vertrauen, dass wir mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs verbunden sind. Und so werden wir es nachher im Taufgottesdienst singen: **Ich bin getauft auf seinen Namen, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Ich bin gezählt zu seinem Samen, zum Volk, das dir geheiligt heißt.**

Amen